

Liebe Schwestern und Brüder!

Was der Versucher Jesus da vorschlägt, sind drei naheliegende menschliche Weisen, auf Krisen zu reagieren:

1. *Befehlen, dass aus Steinen Brot wird* meint soviel wie: Das Ungenießbare mit allen Tricks und aller Gewalt genießbar machen wollen. Stichworte dazu sind Fressen und Saufen, Alkohol und Drogen, alle Formen von übermäßigem Konsum.

2. *Sich von der Tempelzinne hinabstürzen* kann bedeuten: sich einfach fallen lassen in der Hoffnung, dass einen schon irgendwer auffangen wird. Fast gar nichts mehr tun oder überhaupt nichts mehr tun wollen außer vielleicht schlafen. Sich aufgeben – im Extremfall durch den Suizid. Wobei uns Urteile über Betroffene nicht zustehen.

3. *Sich vor dem Teufel niederwerfen und ihn anbeten* - das hört sich für heutige Ohren sehr abwegig an. Für mich ist hier das griechische Wort für Teufel aufschlussreich: Diabolos – Durcheinanderwerfer. Den Teufel betet praktisch derjenige an, der die Methoden des Durcheinanderwerfers selber anwendet: Zerstörung und Gewalttat. Das medial eindrücklichste Beispiel dafür ist derzeit der Krieg des russischen Präsidenten und seiner Gefolgsleute. Natürlich ist dieser Krieg nicht aus heiterem Himmel gekommen. Um im Bild des Evangeliums zu bleiben: Wahrscheinlich hatte sich der Diktator durchaus wie allein in der Wüste gefühlt, bevor er die Ukraine vor einem Jahr überfallen ließ. Seine Reden legen diesen Gedanken ebenso nahe wie die Größe der Tische, die er aufbauen lässt zwischen sich und seinen selten gewordenen Gesprächspartnern.

Jesus in der Wüste widersteht all diesen unbrauchbaren Krisenreaktionsmustern.

(Robert Kettl)

Unser Diözesanbischof Manfred Scheuer nimmt in seinem aktuellen Wort zur Österlichen Bußzeit einige gegenwärtige Krisen in den Blick, wenn er schreibt: *Wir erleben in diesen Monaten eine Erschütterung gewohnter Lebensweisen und bisheriger Selbstverständlichkeiten. Etwa infolge der Energiekrise sind wir in Österreich massiv von Teuerung betroffen. Auch wenn für die einen die Belastungen tragbar sind, sind viele andere Menschen dadurch in echte materielle Nöte geraten. Vorrangig ist jenen zu helfen, die am meisten davon betroffen sind.*

Ich bringe im Folgenden Auszüge aus dem Bischofswort zur Fastenzeit als *eine(r) Zeit zum Innehalten*:

Vielleicht kann das Beispiel unseres zweiten Diözesanpatrons, des heiligen Severin (um 410 – 482) eine Orientierungshilfe sein. In der unruhigen Zeit der Völkerwanderung im 5. Jahrhundert hat er als Mönch, Berater und Integrationsfigur im Konflikt der ansässigen römischen Bevölkerung mit den vordrängenden Germanenstämmen getröstet, geheilt, verhandelt und versöhnt – und so dazu beigetragen, dass der Rückzug der römischen Bevölkerung in der Donauregion weitgehend friedlich vor sich gehen konnte.

Der heilige Severin hat die christliche Grundhaltung des Lebens auf eine dreifache Formel gebracht, wie sie seit Anbeginn in der kirchlichen Tradition verankert ist:

Bete, faste, sei barmherzig.

Im Fasten geht es um die Aufmerksamkeit für das Wesentliche, im Beten um die Hinwendung zu Gott – und in der Barmherzigkeit um die Zuwendung zum Nächsten, vor allem zu den Menschen in Not.

Auch in den Unsicherheiten unserer Zeit kann uns diese dreifache Haltung zurück auf den Weg der Hoffnung und Zuversicht führen. Sie befähigt uns, das uns Mögliche einzubringen: Wir fasten nicht nur, um unserer Seele und unserem Körper Gutes zu tun ... Zum Fasten gehört ... ganz wesentlich, dass ich auch anderen Gutes tun soll, also gemeinschaftsfähig werde und bleibe. Fasten ... befähigt und befreit uns ... zu echter, tiefer und kraftvoller Begegnung. ... Auch Jesus hat vor seinem öffentlichen Wirken Kraft im Fasten gesucht, um dann zu verkündigen, zu heilen, zu befreien und zu erlösen.

In der Fastenzeit geht es um das Sich-Einüben in eine solche Lebensweise. ...

Es gilt, das für uns selbst Mögliche zu entdecken. Politische Maßnahmen können nur Wirkung haben, wenn möglichst viele Menschen zu einer Änderung ihres Lebensstils bereit sind. Nicht in der Absicherung des materiellen Wohlstands und der damit verbundenen Konsummöglichkeiten werden wir zu innerem Frieden finden, sondern im Entdecken einer neuen Bescheidenheit und Genügsamkeit.

...

Es ist wichtig, dass wir mit unserem eigenen Lebensstil zu einem Mehr an Gerechtigkeit auf der Welt beitragen. Wir wissen, dass das Maß des Konsums in den reichen, industrialisierten Ländern bei Weitem jenes Maß übersteigt, das die Erde verträgt. Die Klimakrise ist Ausdruck dieses überzogenen Verbrauchs, der sich zur Gier ... auswachsen kann. Viele – gerade junge – Menschen führen uns die Dringlichkeit dieser Anliegen vor Augen, wenn es etwa um die höchst notwendige Trendumkehr im Zusammenhang mit der Klimakrise geht. Wir können die Lösungen nicht von jenen Menschen und Staaten erwarten, die am meisten unter den Folgen der Krisen zu leiden haben. Die Hauptveränderungen sind dort notwendig, wo die Bedrohungen verursacht werden: in den reichen, industrialisierten Ländern, dort, wo im Übermaß produziert, konsumiert und verschwendet wird.

Es geht also darum, eine „Welt-gerechte“ Lebensart zu erlernen – und sich diese anzueignen. Das ist nicht einfach, und es bedeutet auch Verzicht. Wenn wir uns darauf einlassen, lässt sich vielleicht eine tiefere Freude entdecken.

Ich lade in dieser Fastenzeit ein, das Leben einmal so zu probieren, wie wir es guten Gewissens vor den Nöten der Welt verantworten können. Erwarten wir die Lösungen der vielschichtigen Probleme unserer Zeit nicht bloß von anderen. Werden wir selbst Teil der Lösungen. Genügsamkeit befreit. Im Fasten, im Beten und in der Aufmerksamkeit gegenüber den Mitmenschen werden wir den Weg finden – und vielleicht werden wir eine andere, tiefere Art von Freude erfahren, als wir sie bisher kannten.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz